

## Ein Kämpfer

*Filmisches Porträt des  
Zürcher Fotografen Klaus Rózsa*

BJÖRN HAYER

Man kennt diese Biografien. Man denke an Franz Kafkas Josef K. oder Heinrich von Kleists Michael Kohlhaas. Sie haben eines gemeinsam: Sie sind der Willkür eines übermächtigen Behördenapparats ausgesetzt. Gelobt sei der Rechtsstaat, mag manch einer rufen. Dass es auch in unseren Demokratien und selbst in Zürich Grauzonen gibt, die das Bild von der heilen Welt eintrüben, führt Erich Schmid mutiger Porträtfilm «Staatenlos» über den politisch engagierten Fotografen Klaus Rózsa vor Augen.

Als die Jugend in den achtziger Jahren auf die Strasse ging und rebellierte, war er dabei. Mit Megafon und Kamera, als Unterstützer und Dokumentarist. Für die einen stellten die jungen Wilden, welche sich gegen die millionenschwere Renovierung des Opernhauses stellten und sich um den Erhalt des autonomen Jugendzentrums einsetzten, die Phalanx einer liberalen Zivilbewegung dar. Den anderen waren sie nicht mehr als Krawallmacher.

### Mit Knüppeln gegen Steine

Während die Linksalternativen mit Steinen warfen, trat die Staatsgewalt mit Wasserwerfern, Knüppeln und Gummigeschossen auf. Immer dazwischen: Klaus Rózsa. Beständig hielt er Fehlhandlungen der Beamten fest und wurde dabei nicht selten selbst Opfer aggressiver Übergriffe durch die Polizisten.

Zugegeben, der Regisseur Schmid ergreift in seiner Schilderung eindeutig Partei für den umstrittenen Aktivist. Allerdings scheint dessen Causa auch derart skandalös, dass eine Ehrenrettung des Fotografen wohl als längst überfällig bezeichnet werden muss. Trotz seinem Engagement – immerhin hatte er es im Laufe der Zeit zum Gewerkschaftspräsidenten geschafft – wurde dem in Ungarn geborenen Rózsa die Einbürgerung in die Schweiz gleich drei-

mal verweigert. Behinderung der Polizei ist laut seiner Staatsschutzakte der Grund für die Ablehnungen.

Wer Schmid mit vielen Zeitzeugeninterviews und Fakten angereicherten Film ernst nimmt, der dürfte sich insgesamt weniger über prügelnde Ordnungshüter echauffieren, als vielmehr über das Versagen der Kontrollorgane, insbesondere der Schweizer Justiz. Franz Schumacher, Rechtsanwalt, SP-Politiker sowie Verteidiger des Fotografen, berichtet minuziös, welche Schikanen die Behörden nutzten, um Rózsa mundtot zu machen. Wegen einer angeblich abgebrochenen Autoantenne wurde seine Wohnung durchsucht, und es wurden harte Urteile in mehreren Instanzen gesprochen. Erst nach einem siebenjährigen Gang durch die Institutionen konnte er vor dem obersten Gericht einen Freispruch erlangen.

«Der totalitäre Teil des Staates, den jeder Staat ein Stück weit in sich hat – der machte ihn rasend. Das hat damit zu tun, dass er gezeichnet war durch das Schicksal eines jüdischen Menschen im deutschen Konzentrationslager.» Wen Franz Schumacher damit meint, wird in Schmid's Porträt, das weitaus mehr erzählt als den Konflikt Rózsa's mit den Behörden, schnell deutlich.

### Psychologie eines Kämpfers

Es war das Schicksal seines Vaters, eines schwächigen und von den Erfahrungen des Holocaust gebrochenen Mannes. Jene Gewalt und Ungerechtigkeit im Lebensweg des 2013 verstorbenen Egon Rózsa-Jurinkovits, verbunden mit der Flucht gen Westen in der Kindheit, haben den Aktivist nachhaltig geprägt und zu dessen vehementem Einsatz für die Freiheit beigetragen.

Konzentriert entfaltet der Regisseur die Psychologie eines Kämpfers. Dieser Film ist daher nicht als ein Angriff auf die Schweiz oder Zürich zu verstehen, sondern als ein sehenswertes Lehrstück über die Tragfähigkeit, Fehlbarkeit und Belastbarkeit des Rechtsstaats.